

Vorsorge zu Lebzeiten entlastet Angehörige

BASSERSDORF Nach einem Todesfall gibt es viel zu regeln. Wer vorgesorgt hat, ermöglicht den Hinterbliebenen eine rasche und unkomplizierte Erledigung der Angelegenheiten. Ein öffentlicher Vortrag zum Thema stiess auf grosses Interesse.

Rund 150 Frauen und Männer besuchten am Dienstag die Veranstaltung im Franziskuszentrum in Bassersdorf. Corina Soncini von der Winterthurer Firma Dimovera erklärte ihnen «7 Dinge, die Sie vor dem Todesfall vorbereiten sollten». Damit wurde klar, was es alles zu regeln gibt, bevor jemand stirbt. Sie empfiehlt unter anderem eine detaillierte Patientenverfügung, die alle zwei Jahre aktualisiert wird. «Damit ist garantiert, dass die persönlichen Wünsche für eine medizinische Behandlung in einer Notfallsituation berücksichtigt werden.» Ebenfalls wichtig sei eine Betreuungsverfügung, die festhält, was zum Beispiel bei einer Unterbringung im Heim für die betroffene Person von Bedeutung ist – und was nicht.

Finanzielle Absicherung der Ehepartner

Ein weiterer Punkt sind der Vorsorgeauftrag und die Vollmachten. «Je früher das geregelt wird, desto besser», sagt sie. Gemäss den Erfahrungen von Soncini gibt es im Zusammenhang mit der finanziellen Absicherung der Ehepartner oft Probleme. Viele Banken würden die gemeinsamen Konten und jene der verstorbenen Person so lange sperren, bis der Erbschein eintrifft, und das kön-

ne dauern. Massnahmen, um das zu verhindern, seien die Eröffnung eines eigenen Kontos für jeden Ehepartner oder eine schriftliche Bestätigung der Bank, dass der Zugriff jederzeit möglich ist.



Esther Diethelm ist Altersbeauftragte der Gemeinde Bassersdorf.

Ein wichtiges Hilfsmittel, um die Arbeit der Angehörigen nach einem Todesfall zu erleichtern, sind Listen und Verzeichnisse. Als Beispiel nannte Soncini die «berühmte Küchenschublade, wo haufenweise unbeschriftete Schlüssel herumliegen». Sie zu katalogisieren, erspare später sehr viel Aufwand, um herauszufinden, wofür sie alle gebraucht werden. Bei der Zusammenstellung müsse auch erwähnt werden, wer einen Hausschlüssel ausserhalb der Familie besitzt, zum Beispiel der Nachbar. Empfehlenswert sei zudem eine Auflistung von Vertragspartnern wie etwa Zeitschriftenabos und Ähnlichem. «Und nicht vergessen, die Adressen jener Menschen festzuhalten, die im Todesfall benachrichtigt werden müssen.»

Kenntnis vom Tod einer Person, die in Bassersdorf wohnte, erhält auf jeden Fall die Bestattungsbeauftragte Antonia Leal. Sie ist die erste Anlaufstelle für alle Fragen, die sich den Angehörigen stellen. Auch sie legt den Anwesenden ans Herz, sich rechtzeitig mit Organisatorischem auseinanderzusetzen. «Es gibt ein Formular für den Bestattungswunsch. Oft wissen nämlich die nächsten Familienmitglieder nicht, welche Art der Beerdigung bevorzugt würde.»

Unterstützung von kirchlicher Seite

Der reformierte Pfarrer Pierre-Louis von Allmen und die katholische Theologin Lioba Heide wiesen ebenfalls darauf hin, wie wichtig Gespräche im Familienkreis seien, um einen für alle Betroffenen guten Abschluss zu finden. Von Allem mag selber geschriebene Lebensläufe, weil sie viele Informationen liefern und er beim Abschied dem verstorbenen Menschen gerecht werden kann. Heide plädiert für Offenheit im Umgang mit einem unangenehmen Thema und begegnet der emotionalen Belastung mit Ritualen.

Die Arbeitsgruppe Hohes Alter Basi/Nüeri hat den Anlass organisiert. Verantwortlich dafür war Esther Diethelm, Altersbeauftragte der Gemeinde Bassersdorf. Sie hat im Kontakt mit der älteren Bevölkerung festgestellt, dass diese das Thema «Vorsorge zu



Corina Soncini referierte in Bassersdorf über das, was man vor dem eigenen Tod regeln sollte. Die Geschäftsführerin von Dimovera gibt ihr Wissen weiter und erleichtert Angehörigen die administrative Arbeit. *Fotos: Leo Wyden*

Lebzeiten» beschäftigt. «Wir haben bereits verschiedene Infoveranstaltungen zu ähnlichen Themen angeboten», sagt sie. Das Interesse sei immer sehr gross.

«Von diesem Publikumsaufmarsch sind wir aber doch überrascht.» Sie führt das auf das gute Netzwerk der verschiedenen Organisationen in den beiden Ge-

meinden Bassersdorf und Nürensdorf zurück, die sich mit Altersfragen befassen und auf die Angebote aufmerksam machen.

Barbara Gasser

Glattalbahn testet neue Warnsignale

GLATTAL In einem wissenschaftlichen Pilotprojekt testet die Verkehrsbetriebe Glattal AG (VBG) an zwei Haltestellen ein neues Signal für Fussgänger. In einem zweiten Pilotversuch prüft der Kanton mit der VBG an vier Übergängen Drehlichter.

Unfälle mit der Glattalbahn haben abgenommen. Dennoch wird in den nächsten Monaten in zwei Pilotprojekten an zwei Haltestellen und vier Übergängen entlang der Glattalbahn getestet, ob mit neuen Warnsignalen die Aufmerksamkeit der anderen Verkehrsteilnehmer weiter erhöht werden kann.

So hat eine Glattbruggler Firma ein neuartiges LED-Warnsignal entwickelt. Die Warnung auf Augenhöhe soll – dies ist die Hoffnung der VBG – auch von jenen wahrgenommen werden, die in Eile die Fahrbahn überqueren. Die neuen Signale wurden Mitte September an den Glattalbahn-Haltestellen Glattbrugg-Lindberghplatz und Dübendorf-Ringwiesen installiert.

Der vom Bundesamt für Verkehr bewilligte Pilotversuch dauert eineinhalb Jahre und wird wissenschaftlich begleitet. «Sollten die Erwartungen nicht erfüllt werden, entfernt die VBG die Signale wieder», teilt Glattalbahn-Sprecherin Katrin Piazza mit.

Warnmeldung «! Tram !»

Das LED-Warnsignal besteht aus einem länglichen Metallkasten aus Aluminium mit bruchsicherer Glasfront. Dieser Aufsatz wird einen Meter über Boden an die Vorderseite von bereits bestehenden Signalmasten montiert. Bereits beim Bau der Glattalbahn wurden solche Signalmasten installiert, an deren oberem Ende

auf 2,5 Metern Höhe ein konventionelles Blinklicht vor dem einfahrenden Tram warnt.

Im Ruhezustand ist das neue Element unauffällig schwarz. Sobald sich ein Fahrzeug der Haltestelle nähert, schaltet sich der LED-Leuchtkörper ein, und der Schriftzug «! Tram !» blinkt hell und auf einen Blick erfassbar auf. Die Entwicklung des Signals inklusive Einholung der Bewilligungen dauerte neun Monate.

Verhalten wurde gefilmt

Der Versuch mit dem neuen Warnsignal wird wissenschaftlich von der Fachgruppe Verkehrs-, Sicherheits- und Umweltpsychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) begleitet. Bereits vor der Installation wurden an drei Haltestellen Videokameras installiert, mit



Die Test-Warnsignale sollen die Sicherheit erhöhen. *Foto: Leo Wyden*

denen das Verhalten von Wartenden aufgezeichnet wurde.

Ebenso wie vor der Installation werden in einer zweiten Phase wiederum Befragungen von Nutzern der Haltestellen durchgeführt. Erste Auswertungen werden ungefähr Anfang November vorliegen.

Drehlichter an Übergängen

Neben den Haltestellen gibt es entlang der Glattalbahn weitere Übergänge und Kreuzungen, an denen Verkehrsteilnehmende die Schienen überqueren müssen. An einigen dieser Stellen wurden in den letzten Jahren zusätzliche Schrankenanlagen installiert. Um Konfliktsituationen zu entschärfen, wurden zudem die Geschwindigkeiten der Glattalbahn teilweise präventiv reduziert.

Der Kanton Zürich testet nun an vier Stellen, ob auch zu den bestehenden Lichtsignalanlagen noch zusätzliche Drehlichter die Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer weiter erhöhen können. Mitte Oktober werden dazu an der Kreuzung Zürich-/Hochbordstrasse in Dübendorf, an der Kreuzung Neugut-/Seidenstrasse in Wallisellen sowie an der Thurgauerstrasse in Opfikon-Glattbrugg beim Fussgängerübergang auf der Höhe Alpenstrasse und beim Fussgängerübergang/U-Turn Höhe Chavez-Allee Drehlichter an die bestehenden Lichtsignalanlagen montiert. Es handelt sich dabei um eine Variante des Signals «Einfaches Blinklicht» und bedeutet «Halt vor dem Bahnübergang». Das Drehlicht schaltet sich zusätzlich zum «Rot» der Lichtsignalanlage ein, sobald sich die Glattalbahn nähert. Der Versuch läuft vorerst ein Jahr und wird von Fachleuten des Kantons begleitet. *red*

EINLADUNG: DIE BEDROHUNG DURCH CYBERKRIMINELLE BEI SCHWEIZER KMU UND DIE KONSEQUENZEN

Datum: Mittwoch, 31. Oktober 2018
Ort: Umwelt Arena, Spreitenbach

Programm:

17.00 Uhr Empfang der Teilnehmer
17.30 Uhr Begrüssung

Referat Cyberangriffe: Stand der Bedrohung für Unternehmen in der Schweiz – Informationen über Gefahren und Massnahmen durch Cyberkriminelle.
Referent: Patrick Brielmayer, Brielmayer Consulting GmbH, IT-Sicherheits-Experte

Referat Zurich Cyberversicherung: Schutz vor Betriebsunterbrechung, Datenverlust und Schadenersatzansprüchen
Referent: Dr. Stephan von Watzdorf, Head Professional Liability and Cyber Risk Zurich Schweiz

18.30 Uhr Fragen und anschliessend Apéro riche

Anmeldung: bis 19.10.2018 unter www.zurich.ch/kmu-event

Wir freuen uns, Sie persönlich begrüßen zu dürfen.

Heinrich Brandeis AG
Unternehmeragentur G. Piunti
Zurich, Generalagentur Toni Laurino
Zurich, Generalagentur Adrian Koch
Zurich, Generalagentur Roger Kundert
Zurich, Generalagentur Laszlo Senesi
Zurich, Generalagentur Marcel Strangis

ZURICH VERSICHERUNG.
FÜR ALLE, DIE WIRKLICH LIEBEN.

ZURICH